

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. (Luk. 12:39.)

Nr. 3. | 1. Februar 1923. | 55. Jahrgang.

Die Kirche und die Gesetze des Landes.

Ansprache des Ältesten Charles W. Nibley, präsidierender Bischof der Kirche, an der 93. halbjährlichen Generalkonferenz, Oktober 1922.

Ich wünsche, daß während der Zeit, die ich vor Ihnen stehe, und versuche, zu Ihnen zu sprechen, derselbe Geist mit mir sein möge, der bei unseren anderen Versammlungen mit uns gewesen ist und die Worte der Sprecher inspiriert hat; damit ich das haben kann, was ich so notwendig brauche, nämlich den Geist des Herrn, und Worte finden kann, die zum Nutzen und zum Fortschritt des Werkes Gottes dienlich sind.

Wir wissen alle sehr gut, daß der Herr an der Spitze dieses Werkes steht, und daß er die Zwecke, die er mit demselben im Auge hat, zustandebringen wird. Wir stehen in einem ganz besonderen Dienste für den Vater im Himmel und unsere Kirche hat die Macht und Autorität, der Welt das ewige Leben zu bringen; es ist daher in Wirklichkeit unsere Mission, die Menschheit zu belehren, wie man vom Tod zum ewigen Leben kommen kann. Denn ein Mensch kann in zeitlichem Sinne wohl am Leben sein, und ist vielleicht doch in geistigem Sinne tot.

Unsere Nation steht heute vor großen Problemen, die eine Lösung verlangen; ja es sind brennende Fragen von größter Wichtigkeit, die geklärt werden müssen, und die nur durch die Prinzipien der Rechtschaffenheit geklärt werden können. Nur die Rechtschaffenheit und nur die Gesetze, die der Herr geoffenbart hat, können den Streit und die Uneinigkeit beseitigen, die durch die Selbstsucht hervorgebracht werden. Wir Menschen können allein diese Dinge nicht zu einer befriedigenden Lösung bringen, auch können wir nicht aus eigener Kraft oder aus uns selbst diese Probleme entwirren. Nur wenn uns der Geist des Allmächtigen leitet, dann wird es möglich sein, der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Während der letzten Monate haben wir in unserer eigenen Nation durch die Eisenbahnstreiks und die Streiks der Bergwerksarbeiter Verwicklungen gehabt, die sogar das Bestehen unserer Regierung ernstlich bedroht haben; auch sind in unserem Volke geheime Organisationen und Verbindungen entstanden,

deren einziges Bestreben es ist, ihre selbstsüchtigen Interessen zu verfolgen, selbst wenn dieselben im direkten Widerspruch mit den Prinzipien der Rechtschaffenheit stehen. Einige dieser Organisationen, wie die Ku Klux Klan [1]), haben sich unterfangen, ganz unabhängig von den Gesetzen des Landes und der Menschenrechte eine Gerechtigkeit auf eigene Faust auszuüben; sie haben das Gesetz sozusagen selbst in die Hand genommen und verfahren mit gewissen Leuten auf eine Weise, die nur Unordnung, Aufruhr und Kampf hervorbringen kann und die Gesetze des Landes erschüttert.

Die Führer unserer Kirche haben von Anfang an den Rat gegeben, die Gesetze des Landes zu befolgen; und in den Offenbarungen wird ohne Ausnahme gesagt, daß das, was in dieser Hinsicht mehr oder weniger getan wird, vom Übel ist. Alles, was wir notwendig haben, ist das unumgängliche Gesetz des Landes, denn wenn wir über dasselbe hinausgehen, oder etwas zu wenig tun, dann setzen wir uns der Gefahr aus, einen Fehler zu machen. Die freie Wahl, die der Herr seinen Söhnen und Töchtern gegeben hat, gilt für alle Menschen; jeder hat das Recht, zwischen Gut und Böse zu entscheiden und sich auf diese Weise frei zu machen, denn der Herr hat uns gesagt: „Wenn ihr in meiner Wahrheit verbleibt, dann seid ihr wahrhaftig frei.“ Wenn nun ein Mann, geheim oder irgendwie anders, in eine Verbindung eintritt, die ihm einen gewissen Teil dieses freien Willens, zwischen Gut und Böse zu wählen, wegnimmt, wenn er sich in verschiedenen Dingen zum Sklaven macht, und das tut, was ihm gesagt wird, ganz ungeachtet, ob er in einem bestimmten Falle recht oder unrecht handelt, wenn ein Mann dies tut, dann gibt er so einen beträchtlichen Teil seiner freien Wahl auf, wie er ihn unter keinen Umständen aufgeben sollte. Wir wollen ein Beispiel anführen:

In dem Büro der präsidierenden Bischofschaft wurde uns direkt die Frage vorgelegt, ob ein Mann, der für die Kirche eine Arbeit tut, zu einem Verband gehören müsse oder nicht. Wir entschieden uns, bei der Anstellung eines Mannes nicht darnach zu fragen, ob er in einem Verband sei oder nicht, sondern nur darauf sehen, daß er ein tüchtiger Arbeiter ist. Aber wir stießen auf eine Schwierigkeit: Einer unserer Brüder, welcher ein Gewerkschafter ist, weigerte sich mit einem Mann zu arbeiten, der zu keiner Union gehörte, trotzdem er ein gutes Mitglied der Kirche war. In diesem Falle sagten wir, dieser Mann gehört wohl zu keiner Gewerkschaft, er ist aber ein guter Mann, ein guter Nachbar und ein guter Bürger. Er genießt gemeinsam mit seinem Bruder vom Tisch des Herrn. Vielleicht gehen beide zusammen als Gemeindelehrer aus. Vielleicht werden beide an ein Krankenbett gerufen, und beten dann zusammen, aber wenn sie miteinander arbeiten sollen, dann will der eine den andern nicht arbeiten lassen, weil er keine Mitgliedskarte einer Gewerkschaft vorzeigen kann und zu keinem Verbande gehört. Nun möchte ich fragen, ob sie denken, daß dieses recht ist? Er, der ein guter Mann und ein tüchtiger Arbeiter ist, soll nicht das Recht haben, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, nur weil er nicht wünscht, einen Teil der ihm von Gott gegebenen freien Wahl an irgendeine Organisation der Erde zu übergeben? Oder weil er sich vielleicht nicht in eine Lage bringen will, in der er Unrecht tun muß; denn es ist unrecht, wenn Sie sagen, daß es Ihrem Bruder nicht gestattet sein soll, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, weil er sich keinem Verbande anschließen will. Auf der anderen Seite mag ein Mann, der nicht gerade der beste Bürger ist, und dessen Ruf auch sonst nicht ganz einwandfrei ist, nur seine Mitgliedskarte vorzeigen, und dann werden sie ihn freudig auf=

---

[1]) Eine in Amerika bestehende Geheimorganisation, deren Ziele nicht genau bekannt sind. Es scheint jedoch, als wenn die Anhänger derselben sich die Pflicht anmaßen würden, den Respekt vor gewissen Gesetzen und moralischen Prinzipien zu verlangen und den Übertreter zwingen würden, die Gegend, in der er lebt, zu verlassen. (Die Red.)

nehmen und mit ihm arbeiten; sie sagen nichts, wenn er für seinen Lebensunterhalt arbeitet, obwohl er nicht den zwanzigsten Teil des Zehnten bezahlt, den der eigene Bruder der Kirche entrichten würde, den Sie aber nicht mit sich arbeiten lassen wollen.

Dieser Bruder, der zur Union gehörte, gab selbst zu, daß sich die Sache so verhielte, sagte aber, daß es nicht in seiner Macht liege, etwas daran zu ändern. Nun, meine lieben Brüder und Schwestern, sehen Sie nicht, daß dieser Mann so viel von seinem eigenen freien Willen an seinen Verband abgab, daß er selbst an seinem Bruder in der Kirche nicht so handeln konnte, wie es recht war? Daher sage ich, daß der Rat der Kirchenführer, sich keiner Organisation anzuschließen, welche die freie Wahl eines Menschen oder nur einen Teil derselben beeinträchtigt, ein guter und gesunder Rat ist. Man kann natürlich sagen, daß jeder das Recht hat, irgendeiner Vereinigung beizutreten, wenn er will. Natürlich hat er ein solches Recht, aber es ist seine Pflicht, seine klare, nicht mißzuverstehende Pflicht, seinen Nachbar und dessen Interessen zu schützen. Viele Leute bestehen auf ihre Rechte, wie sie sagen, vergessen aber dabei oft ihre Pflichten. Unsere Pflichten gegen Gott, gegen unsere Kirche, unsere Familien und unsern Nachbar; laßt uns diese zuerst erfüllen und dann nicht so viel über unsere Rechte diskutieren.

Unser Präsident sagte heute morgen in seiner Eröffnungsansprache, daß er an Freiheit glaubte; daß er daran glaubte, daß es jedem Menschen unbenommen sein sollte, seiner Arbeit nachzugehen, ohne in Gefahr zu laufen, getötet zu werden. Ich gebe zu, daß einige der erwähnten Organisationen viel getan haben, die allgemeinen Verhältnisse der arbeitenden Klasse zu verbessern, aber würden Sie sagen, daß ein Mann, der für Sie Landarbeit tut, gerade, wenn Sie inmitten der Erntezeit sind, und vielleicht Ihre Kartoffeln nach Hause bringen wollen und schon einen Wagen geladen haben: die Arbeit muß getan werden, denn ein Sturm könnte kommen, oder die Kälte könnte einsetzen und die Kartoffeln könnten erfrieren, wäre es dann recht von einem Manne, der ganz genau weiß, in welcher Lage Sie sich befinden, wenn er gerade in einem solchen Augenblick sagen würde: Ich werde jetzt streiken; es ist mein Recht zu streiken, und ich werde nicht mehr hier arbeiten. Würden Sie sagen, daß dieser Mann richtig handelt und seine Pflicht tut, wenn er den Farmer gerade in dem Augenblick verläßt, in dem er am notwendigsten gebraucht wird und zwar nur, weil er ihm dann am meisten schaden kann? Ein solcher Geist ist nicht richtig und tadelnswert.

Der Präsident der Vereinigten Staaten sagte in einer seiner Reden, daß das Recht der Arbeit ebenso unantastbar sei wie das Recht des Streiks. Wenn ich über diesen Ausspruch nachdenke, so muß ich mich fragen: Welche Berechtigung hat dann der Streik, wenn ich durch denselben meinen Bruder gefährde? Hat der Herr den Heiligen der Letzten Tage nicht immer wieder in seinen Offenbarungen gesagt, daß sie ihren Nachbar lieben sollen?

Ich wollte Ihnen heute mittag sagen, daß uns unsere Kirchenführer einen vernünftigen und zeitgemäßen Rat gaben, als sie uns sagten, daß wir uns keiner Organisation anschließen sollten, die auf irgendeine Weise den Menschen daran hindert, recht zu tun. Freilich müssen wir Liebe haben. Wir müssen vergeben. Der Herr hat uns inbezug auf diesen Gegenstand sehr hohe Ideale durch seinen Profeten Joseph Smith geoffenbart.

Im 98. Abschnitt der Lehre und Bündnisse, einer Offenbarung, die der Herr den Heiligen gleich nach den ersten Plünderungen und Angriffen in Missouri gegeben hatte, können wir lesen, daß der Herr, trotz der Mißhandlungen und Drohungen den Heiligen sagte, daß sie ihren Feinden vergeben müßten, selbst wenn sie nicht bereut hätten. Wenn unser Feind bereut, dann sollen wir ihm siebzigmal siebenmal vergeben; aber wenn „dein Feind“ — man bemerke den Ausdruck „dein Feind“ — „wenn dein

Feind über dich kommt und nicht bereut, so sollst du ihm doch vergeben." Das ist das wunderbare Ziel der Vergebung, dessen sich jeder Heilige der Letzten Tage befleißigen sollte. In demselben Geist sagte der, welcher auf das Kreuz erhoben wurde: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun." Ich sage nochmals, daß wir uns immer unserer Pflichten mit derselben Bereitwilligkeit erinnern sollten, wie wir an unsere Rechte denken.

Wir brauchen uns keiner andern Organisation in der ganzen Welt außer der Kirche Jesu Christi anzuschließen, wenn wir absolut frei sein wollen, denn diese Kirche hat deutlich genug bewiesen, daß sie entschlossen ist, die Gesetze des Landes zu halten, zu anerkennen und zu beachten. Unsere Führer haben dieses unzweideutig bei der Aufhebung der Vielehe bezeugt, die sie abschafften, um dem Gesetz gehorsam zu sein, obwohl sie es für verfassungswidrig ansahen. Aber als es nun einmal von der Regierung für bindend erklärt wurde, da gehorchten auch sie dem Gesetz. Können wir uns eine Tatsache denken, die deutlicher beweist, daß die Kirche entschlossen ist, die Gesetze des Landes zu beachten?

Wir sollten alle Gesetze des Landes unterstützen, ob sie uns persönlich angenehm sind oder nicht; solange es Gesetze des Landes sind, sollen wir sie aufrecht erhalten. Das Alkoholverbot, das Zigarettengesetz, jedes Gesetz das erlassen wird, sollte, solange es ins Gesetzbuch eingetragen ist, beachtet werden. Wenn wir das erste Gebot, „Du sollst Gott lieben, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte" beachten, dann werden wir immer das Gesetz des Landes befolgen und unterstützen, wo wir uns auch immer befinden mögen. Und wenn wir immer an unsere Pflichten, und vielleicht etwas weniger an unsere Rechte denken, dann werden wir sicher nur Vorteil davon haben, und nicht das Gesetz des Landes brechen, denn der Herr hat gesagt: „Derjenige, der die Gesetze Gottes hält, braucht das Gesetz des Landes nicht zu übertreten."

Meine Brüder und Schwestern, ich hoffe, daß Sie von dieser Konferenz nach Hause gehen mit dem festen Entschluß, das Gesetz des Landes zu halten und für Ordnung, Gerechtigkeit, Frieden und Wohlgefallen einzustehen. Ich glaube, daß der Profet Joseph Smith geschrieben hat, daß der Tag kommen wird, an dem die Verfassung des Landes durch die vielen Geheimorganisationen, die das Gesetz des Landes mit Füßen treten, ernstlich bedroht sein wird. Aber sie wird trotzdem bestehen, und es wird genug gute Leute geben — und viele werden nicht zu unserer Kirche gehören —, die dann noch Achtung vor dem Gesetz und vor Ordnung haben, und sich mit uns verbinden werden, um die Regierung zu schützen. Ich habe nie gelesen, daß die Verfassung vergehen würde. Sie wird bestehen und mit ihr unsere Zivilisation, die der Herr ins Leben gerufen und aufgebaut hat, und sie wird uns in unser Herz alles das eingeben, was gut ist und das Böse in unserer Brust ausrotten.

Ich bezeuge Ihnen, meine Brüder und Schwestern, daß dieses Evangelium in Wirklichkeit das Wort Gottes ist. Ich bin nicht nur überzeugt davon, ich bin ganz sicher. Ich weiß, daß wir in einem besonderen Werk des Herrn stehen. Ich weiß, daß dieses Evangelium die Kraft Gottes für alle Nationen, Geschlechter und Sprachen ist, ja für alle, die hören wollen. Die Präsidentschaft der Kirche und die anderen Kirchenführer haben Vollmacht von dem Herrn, daher können sie leiten und führen, daß sich das Werk Gottes weiter ausdehnen kann, bis es die ganze Erde erfüllt hat und bis sich jedes Knie beugt und bezeugt, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist.

Möge der Herr die Zeit verkürzen und uns für die großen Tage vorbereiten, die kommen werden, daß wir ausgehen und das Evangelium Jesu Christi in aller Welt verkünden können, sein Königreich aufbauen und unsere Ergebenheit allein unserm Gott und unserem Vaterlande bezeugen durch Jesus Christus. Amen.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Ein Beitrag zur Philosophie des „Mormonismus".
Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf.

19. Kapitel.

Joseph Smiths Erziehung.

Joseph Smith hatte wenig Gelegenheit, sich in seinem Leben eine gründliche Bildung anzueignen. Seine wissenschaftlichen Lehren beruhen nicht auf Weisheit, die er in der Schule gelernt oder aus Büchern geschöpft hat. Seine Eltern wußten ganz genau, welche Bedeutung eine gute Erziehung hatte, aber das Pionierleben, welches sie führen mußten und ihre vielfachen finanziellen Mißgeschicke machten es ihnen unmöglich, ihre Wünsche inbetreff der Erziehung ihrer Kinder zu verwirklichen. Die Mutter des Profeten schreibt, daß Hyrum Smith auf eine Akademie nach Hanover, New Hampshire, geschickt wurde, zu einer Zeit, als Joseph ungefähr sechs Jahre alt war, und daß die andern Kinder die Volksschule besuchten. (History of the Prophet by his mother, Improvement Era, Vol. 5, p. 166.) Es ist daher wahrscheinlich, daß die Schulbildung der Kinder, bei dem vielen Umherwandern der Familie, ziemlich dürftig war. Joseph war ein „bemerkenswert ruhiges, gutveranlagtes Kind" und sein Leben bis zum Alter von vierzehn Jahren war nur gekennzeichnet durch die allgemeinen Merkmale des Kindesalters. (Daselbst p. 247.)

Einige Monate nach seinem vierzehnten Geburtstag hatte der angehende Profet seine erste Vision. Er sagt in seiner Selbstbiographie, daß er zur damaligen Zeit „seinen eigenen, kärglichen Lebensunterhalt durch seine tägliche Arbeit verdienen mußte". (Kirchengeschichte Bd. 1, Seite 7.) Daraus können wir ersehen, daß er wenig oder gar keine Zeit in der Schule verbrachte. Es gibt nichts, was uns zur Annahme berechtigen könnte, daß Joseph Smith zwischen seinem vierzehnten und achzehnten Lebensjahr eine wissenschaftliche Ausbildung genoß. Der Profet sagt, daß er allen Arten von Versuchungen während dieser Zeit ausgesetzt war und mit Gesellschaften von verschiedenem Ruf in Berührung kam. (Daselbst, Seite 9.) Wir hören nichts von der Ausbildung einer Buchgelehrsamkeit. Über sein neunzehntes Lebensjahr schreibt der Profet: „Da die Verhältnisse meines Vaters sehr begrenzt waren, so waren wir genötigt, mit unseren Händen zu arbeiten und täglich zu verdienen, wo immer wir Gelegenheit hatten; im Monat Oktober des Jahres 1825 trat ich in den Dienst eines alten Herrn Josiah Stoal. Während ich so beschäftigt war, wurde ich bei einem Herrn Isaak Hale in Kost gegeben. Dort sah ich zum ersten Male meine Frau (seine Tochter) Emma Hale. Am 18. Januar (als der Profet etwas älter als 21 Jahre war) verheirateten wir uns, während ich noch im Dienste des Herrn Stoal stand. Unmittelbar nach meiner Vermählung verließ ich Herrn Stoal und zog zu meinem Vater und trieb Ackerbau während des Jahres. (Kirchengeschichte Bd. 1, Seite 16—17.) Wir sehen also, daß der Profet von seinem achtzehnten bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr als gewöhnlicher Arbeiter beschäftigt war und keine Schule besuchte.

Es scheint jedoch, daß Joseph Smith nicht derjenige gewesen sei, der seine Belehrungen aus Büchern schöpfte, denn seine Mutter sagt von ihm, daß er, als er achtzehn Jahre alt war „weniger geneigt schien als irgend eines unserer Kinder, Bücher zu lesen, sondern sich viel lieber seinen Betrachtungen und dem tiefen Nachdenken hingab". (Geschichte des Profeten Joseph Smith, von seiner Mutter geschrieben, Improvement Era, Bd. 5, Seite 257.) Aus den vorhandenen Berichten sehen wir also, daß der Profe

von seinem vierzehnten bis zu seinem zweiundzwanzigsten Jahre fast gar keine Schulbildung genoß und auch nicht viel Bücher las. Wir wissen nicht, was er zu dieser Zeit aus Unterhaltungen mit andern gelernt hat. Wir wissen jedoch, daß der himmlische Bote, der ihn in regelmäßigen Zeitabständen besuchte, ihm manche wertvolle Belehrung erteilte, die ihm seine geringe Schulbildung doppelt ersetzte.

Einen Monat vor seinem zweiundzwanzigsten Geburtstag erhielt Joseph Smith die Platten und die nächsten zweieinhalb Jahre waren damit ausgefüllt, mit Hilfe verschiedener Schreiber das Buch Mormon zu übersetzen; wenn er auch zuweilen während dieser Zeit Ackerbau trieb oder sonstige körperliche Arbeiten verrichtete. In dieser Zeit (von seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahr bis zum Alter von fünfundzwanzig Jahren) besuchte er sicher keine Schule und befaßte sich sicher nicht mit der Gelehrsamkeit der Welt.

Am 6. April 1830, zu einer Zeit, als der Profet vierundzwanzig Jahre und vier Monate alt war, wurde die Kirche organisiert. Das Leben, das Joseph Smith von dieser Zeit an bis zum Jahre 1844 führte, als er ermordet wurde, war nicht dazu geeignet, Kenntnisse zu sammeln und tiefgehende Betrachtungen zu pflegen. Während dieser ganzen Zeit war sein Leben fast ständig in Gefahr; viele Male wurde er auf Grund aufgebauschter Anschuldigungen ins Gefängnis gesteckt; die Kirche wurde von Ort zu Ort getrieben; er baute wenigstens drei Städte und zwei Tempel; organisierte und leitete den Körper der Kirche; lehrte ein System von Lehren, welches von seinen Nachfolgern angenommen wurde, organisierte die öffentliche Tätigkeit der Kirche und das Verkünden der Botschaft an alle Menschen; er schrieb eine Selbstbiographie; sammelte die Offenbarungen, die er empfangen hatte und revidierte Teile der Bibel.

Wir dürfen jedoch nicht denken, daß der Profet die Bedeutung und den Wert einer guten Schulbildung unterschätzt hätte, weil seine eigene Erziehung sehr dürftig war. Im Gegenteil, schon zu Beginn der Kirche wurden Schulen, selbst für die älteren Leute. organisiert, damit sie eine Gelegenheit hätten, die ihnen in früheren Tagen nicht geboten worden war. Im Winter 1832/33 wurde die Schule der Profeten in Kirtland organisiert, und eine andere in Independence, Missouri, in welcher die Ältesten der Kirche Belehrungen erhielten. In den Besprechungen über den Bau von Tempeln wurde immer auf die Gründung von Schulen hingewiesen und in der Tat wurden im Herbst 1835, als ein Teil des Kirtland-Tempels fertiggestellt worden war, „Schulen in den verschiedenen Abteilungen eröffnet.“ Viele „Klassen wurden zu dem Zwecke organisiert, um die hebräische Sprache zu lernen.“ (Autobiographie von P. P. Pratt, Seite 140.) Das Studium des Griechischen war schon vorher angefangen worden. In diesen beiden Sprachen und auch im Deutschen erreichte der Profet eine ziemliche Geläufigkeit. Seine Studien hatten natürlich den Zweck, die Bibel auszulegen und die Wahrheiten des Evangeliums zu erklären; manchmal jedoch schien es, als ob seine Untersuchungen überhaupt nichts mit seiner besonderen Mission zu tun hätten, so zum Beispiel, das methodische Studium der Gesetze, womit er im Jahre 1838 anfing.

Als die Gründungsurkunde der Stadt Nauvoo ausgearbeitet wurde, nahm man auch einen Paragraphen auf, der die Gründung einer Universität vorsah, welche die „Universität der Stadt Nauvoo“ genannt werden sollte und in welcher „alle Dinge, die zur Bildung gehören, von den Volksschulen hinauf bis zu den höchsten Zweigen freiesten akademischen Unterrichts“ gelehrt werden sollten. (Geschichte Joseph Smiths, George Q. Cannon, Seite 341, 343.)

Der Herr legte dem Profeten und der Kirche in zahlreichen Offenbarungen nahe, daß es notwendig sei, Kenntnisse aus jeder Quelle zu sammeln.

Folgende Stellen zeigen uns dieses klar und deutlich: „Lehret fleißig und meine Gnade soll euch begleiten, daß ihr vollkommener unterrichtet werden möchtet in der Theorie, dem Prinzipe, der Lehre, dem Gesetze des Evangeliums und in allen Dingen, die zum Reiche Gottes gehören, welche zu verstehen für euch dienlich sind. In Dingen, beides, im Himmel und auf der Erde und unter der Erde; Dinge, welche gewesen sind, welche sind, und welche sich in Kürze ereignen müssen; Dinge, die zu Hause sind, Dinge, welche auswärts sind, den Kriegen und Verwicklungen der Nationen, und den Gerichten, welche über dem Lande sind, und auch in der Kenntnis von Ländern und Königreichen. „Ja, suchet Weisheit aus den besten Büchern; suchet Kenntnis durch Studium und auch durch Glauben." (Lehre u. Bündn., Abschn. 88:78, 79, 118.) „Erlangt Kenntnisse von der Weltgeschichte und von Ländern und Reichen, von den Gesetzen Gottes und der Menschen". (Lehre und Bündnisse, Abschn. 93:53.) „Studiert und lernet und werdet bekannt mit allen guten Büchern und mit Sprachen, Zungen und Völkern." (Lehre und Bündnisse, Abschn. 90:15.) „Es ist unmöglich, daß ein Mann in Unwissenheit selig werden kann." (Lehre und Bündnisse, Abschn. 131:6.) Eine umfassendere Würdigung des Studierens kann nicht gegeben werden. Es ist nicht notwendig, an dieser Stelle darüber zu sprechen, auf welche tatkräftige Weise die Kirche diese Lehren befolgt hat.

Wieviel der Profet auch immer nach Kenntnissen suchte, auch aus Büchern, so bleibt doch immer die Tatsache bestehen, daß die Beweise, die wir in Händen haben, aller Wahrscheinlichkeit nach darauf hinweisen, daß zur Zeit der Organisation der Kirche seine Büchergelehrsamkeit sehr gering war, und daß er während der unmittelbar darauffolgenden Jahre so ausschließlich damit beschäftigt war, die Einzelheiten der Organisation der Kirche zu leiten, daß ihm wenig oder gar keine Zeit übrig blieb, um sich in dem gebräuchlichen Sinne des Wortes Bildung zu erwerben. Diese Tatsache ist von besonderer Bedeutung, wenn wir daran denken, daß alle die Prinzipien, die in diesem Buche besprochen worden sind, vor dem Jahre 1833 verkündigt wurden.

Die Gefährten Joseph Smiths erklärten alle einmütig, daß das Wachstum des Geistes und Verstandes Joseph Smiths wunderbar gewesen sei, von der Zeit an, da er zum Dienste des Herrn berufen wurde. Er verwandelte sich von einem Bauernknaben in einen Führer der Menschheit, dessen Größe von allen gefühlt wurde, ob sie gelehrt oder ungelehrt, ob sie klein oder groß waren. Der Profet sagt von sich selbst: „Ich bin ein unbehauener Stein, ich wurde nicht eher mit Hammer und Meisel bearbeitet, als der Herr mich in die Hand nahm. Ich wünsche nur die Weisheit und Gelehrsamkeit des Himmels." Sicherlich zeigt seine ganze Lebensgeschichte, daß der Weg, auf dem er die Kenntnis erwarb, die er besaß, ein ganz anderer war, als der, den die Menschheit im allgemeinen einschlägt.

Napolens Urteil über Jesus.

Jesus ist von Anfang bis zum Ende immer derselbe, majestätisch und einfach, unendlich ernst und doch unendlich milde. Während seinem ganzen Leben gibt er unter dem Auge einer wachsamen Öffentlichkeit nie Anlaß zum Fehlerfinden. Die Weisheit seiner Lebensführung erweckt unsere Bewunderung und steht einzig da durch ihre Kraft und Güte. Sowohl in der Rede, wie auch in seiner Handlungsweise ist er erleuchtet, beständig und ruhig. Man sagt, daß die Erhabenheit eine Eigenschaft der Götter sei. Welchen Namen sollen wir dann dem geben, in dessen Charakter jeder

Grad der Erhabenheit vereinigt ist? Ich kenne die Menschen und ich sage allen, daß Jesus' kein Mensch ist. Sein ganzes Wesen setzt mich in Staunen. Sein Geist ist weit über den meinigen erhaben und sein Wille beschämt mich. Ein Vergleich zwischen ihm und irgendeinem andern Wesen der Welt ist unmöglich. Er ist in Wirklichkeit ein einzig dastehender Charakter. Seine Gedanken, seine Gefühle, die Wahrheiten, die er verkündigte, und die Kraft der Überzeugung, die ihm innewohnte, übersteigen alles Menschliche und alle natürliche Ordnung der Dinge. Seine Geburt und die Geschichte seines Lebens, die Tiefe seiner Lehren, die jede Schwierigkeit aus dem Wege räumen, sind die beste Lösung derselben. Sein Evangelium, die Unerreichtheit seines wunderbaren Wesens, seine Erscheinung, sein Reich, sein Fortschritt durch alle Jahrhunderte und Königreiche — alles das ist mir ein Wunder, ein unergründliches Rätsel. Ich sehe nichts an ihm, was ihn zum Menschen machen könnte. So nahe ich auch herantreten mag, so genau ich auch untersuchen mag, alles geht über meine Begriffe hinaus, mit einer Größe, die mich zermalmt. Es ist vergeblich, daß ich darüber nachdenke, es bleibt für mich doch unerklärt. Ich sage, daß es unmöglich ist, einen Menschen zu nennen, dessen Leben dem Leben Christi ähnlich ist.

Derjenige, der aushält.

Die größten Männer in der Welt haben Niederlagen erlitten. Aber sie haben sich wiederum aufgerafft, zum neuen Kampf gestärkt.

Wir können General Grant als ein gutes Beispiel für diese Tatsache nehmen. Sein halbes Leben lang mußte er Fehlschläge erleben. Aber er verlor nie seine hohen Ziele aus dem Auge und wurde auch nie müde in seinen Kämpfen, sie zu erreichen. Als dann die Zeit der Entscheidung kam, war er für dieselbe vorbereitet. Seine Gelegenheiten hatte er sich in sich selbst geschaffen.

Selbst der Stärkste wird wieder und wieder fallen. Aber was macht das? Das Leben ist nicht nur eine einzige Schlacht, sondern ein Krieg.

Als sich der erste Tag von der Schlacht zu Shiloh seinem Ende zuneigte, ein Tag, der für die Union von großer Bedeutung war, kam der Chef des Generalstabes McPershon, zu General Grant und sagte zu ihm: „Die Sache steht schlecht, General. Wir haben die Hälfte unserer Artillerie und den dritten Teil unserer Infanterie verloren. Unsere Front ist durchbrochen und wir sind fast bis zu dem Flusse zurückgedrängt worden."

General Grant gab keine Antwort, und McPershon fragte ungeduldig, was er zu tun gedenke.

„Tun? Wir werden die Linien neu aufstellen und bei Tagesanbruch wieder angreifen. Würden die Feinde dann nicht überrascht sein?"

Das Heer des Gegners war wirklich so überrascht, daß es schon vor neun Uhr in die wildeste Flucht geschlagen war.

Jeder, der Erfolg hat, wird einmal solchen Schwierigkeiten gegenüberstehen, und dann muß er seine Soldaten neu aufstellen und am frühen Morgen angreifen.

Für den, der in einer gerechten Sache aushält, gibt es eigentlich keine wirkliche Niederlage. Erst wenn wir unser Innerstes an den Feind übergeben, dann sind wir besiegt.

„The Christian Herald."

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Der Samstagabend der Zeit.

Der sechste Tag.

In den Ländern der Christenheit ist der Samstag der Tag, an dem das Haus gereinigt wird, ein Tag, der dazu bestimmt ist, „alle Dinge zu richten“ als eine Vorbereitung für den Sabbat, die heilige Zeit der Ruhe. Ehe das Haus vollkommen rein und in Ordnung gebracht werden kann, wie es am Sonntag wünschenswert ist, muß alles, wie die Hausfrau sagt, „auf den Kopf gestellt“ werden. Die Möbel werden abgerückt und gereinigt, der Boden wird gescheuert, die Fenster werden geputzt und die Öfen poliert; der Körper wird gewaschen, aller Abfall wird verbrannt, und alles getan, was getan werden sollte; wenn dann die Nacht vorbei ist, und der Morgen graut, kann die aufgehende Sonne über einem schönen Bilde lächeln, und der Tag des Herrn so geheiligt werden, wie er geheiligt werden sollte, nämlich in Reinlichkeit, die nächst der Gottseligkeit ist. Deuten diese Dinge nicht auf ein Sinnbild hin; lassen sie uns nicht etwas vermuten, was höher ist?

Alle Dinge haben ihr Gleichnis. „Alle Dinge haben ihr Gleichnis“, sagt Plato; „wir sehen, daß alle Dinge aufwärts gehen, wo wir auch immer anfangen. Alles ist sinnbildlich, und die Dinge, die wir als Folgen ansehen, sind eigentlich Ursachen.“ (Plato in Emmerson's „Representative men“ Altemus-Ausgabe, 1895, Seite 71.) Wenn diese Aussage richtig ist, dann liegt in allen Dingen, ob klein oder groß, ob Anfang oder Ende, eine sinnbildliche Bedeutung; selbst auch im Anfang und im Ende der Woche. Daher hat sowohl der Samstag als auch der Sonntag eine sinnbildliche Bedeutung, und beide weisen auf etwas Höheres und Größeres hin.

Der Sabbat der Welt. Ich weiß nicht, wer zum erstenmal einen Vergleich zwischen dem siebenten Tag und dem tausendjährigen Friedensreich des Messias machte. Schon Enoch wußte von diesem Reich durch eine Offenbarung des Herrn (Köstl. Perle, Moses 7:48, 61, 64.) Aber es fällt uns sofort auf, daß das Symbol des siebenten Tages nicht allein steht. Mit dem Gedanken an einen großen Sonntag verbindet sich der Gedanke an einen großen Samstag, von welchem alle andern Samstage nur Sinnbilder sind; auch dieser Samstag wird eine Zeit der Aufregung sein, eine Zeit der Mühe und des Kampfes, während welcher alle bereitet werden sollen für das gesegnete Zeitalter des Sabbats, für die Periode des ewigen Friedens. Der Samstagabend der Weltgeschichte muß notwendigerweise dem Sonntagmorgen vorausgehen.[1])

Die Apokalypse. In den Schriften Joseph Smiths wird auf die sinnbildliche Bedeutung des Sonntags und auch der anderen Tage klar und unzweideutig hingewiesen. In einer Stelle sagt er — oder sagt der

---

1) Die rabbinischen Ausleger haben die Meinung ausgesprochen, daß nach sechs Jahrtausenden ein siebentes der Ruhe und des Friedens kommen wird. Paulus (2. Thess. 1:7) sagt, daß die Zeit der Wiederkunft Christi eine Zeit sei, wann die Heiligen Ruhe finden sollten; und er sagt auch (Hebr. 4:1—11), daß dem Volke Gottes eine Ruhe werden wird. Das Wort, das er anwendet, ist verwandt mit dem Wort Sabbatruhe oder Sabbatbeachtung und weist au das Kommen des Herrn hin. — J. M. Sjödahl.

Herr durch ihn: „Alle Dinge haben ihr Gleichnis und sind gemacht, um von mir zu zeugen.“ (Moses 6:63.) Wir brauchen daher nicht zu erstaunen, wenn wir die folgende Stelle unter den Lehren des Profeten finden. Ich führe aus seinem Schlüssel zur Offenbarung Johannes an: „Was sollen wir verstehen unter dem Buche, das Johannes sah, welches auswendig mit sieben Siegeln (Offenbarung Johannes 5 und 6) versiegelt war?

Wir sollen darunter verstehen, daß es den geoffenbarten Willen, die Geheimnisse Gottes enthält; die verborgenen Dinge seines Planes inbetreff dieser Erde während der siebentausend Jahre ihrer Fortdauer oder ihrer zeitlichen Existenz.“

„Was sollen wir unter dem Blasen der Posaunen verstehen, von welchen im achten Kapitel der Offenbarung gesprochen wird?

Wir sollen damit verstehen, daß, so wie Gott in sechs Tagen die Welt machte, und am siebenten Tage sein Werk vollendete und es heiligte, und auch den Menschen aus dem Staube der Erde formte, ebenso wird Gott, der Herr, im Anfang des siebenten Jahrtausends die Erde heiligen, die Seligkeit des Menschen vollenden und alle Dinge richten, und wird alle Dinge erlösen außer dem, das er nicht in seine Macht gelegt hat, wann er alle Dinge bis am Ende aller Dinge versiegelt haben wird; und das Blasen der Posaunen der sieben Engel ist die Vorbereitung und Vollendung seines Werkes im Anfang des siebenten Jahrtausends; — die Bereitung des Weges vor der Zeit seiner Wiederkunft. (Lehre und Bündnisse, Abschn. 77:6, 12.)

Sieben große Tage. Die „Tage“, auf die hier hingewiesen wird, sind keine gewöhnlichen Tage von vierundzwanzig Stunden, die nach der Umdrehung der Erde um die Sonne berechnet werden. Der Herr, der „die Welt machte“ ehe der Mensch auf dieselbe gestellt wurde, hatte die Art und Weise seiner Zeitrechnung Adam noch nicht gezeigt. (Abr. 5:13.) Hier sind nicht die Tage der Menschen gemeint, sondern die Tage Gottes, von denen jeder tausend Jahre dauert.

„Das Buch, welches Johannes sah,“ enthielt die tatsächliche Geschichte der Welt — das, was das Auge Gottes gesehen und was die Berichtsengel geschrieben hatten; und die siebentausend Jahre, die mit den sieben Siegeln des apokalyptischen Buches gemeint sind, sind sieben große Tage, während denen die Mutter Erde ihre große sterbliche Mission erfüllen wird, indem sie an sechs Tagen arbeitet, und am Sonntag, der Zeit ihrer Heiligung, ruhen wird. Diese sieben Tage schließen die Zeit, während welcher unsere Erde zum Wohnplatz für die Menschen geschaffen und vorbereitet wurde, nicht ein. Sie beziehen sich nur auf das „zeitliche Bestehen“ der Erde, das heißt auf die Zeit zum Unterschied von der Ewigkeit.

Der Zeitrechnung des Kolob gemäß. Die Übersetzung des Buches Abraham durch den Profeten Joseph Smith erklärt uns, daß diese größeren Tage „nach der Zeit“ oder nach der Zeitrechnung des Kolob zu verstehen sind; nach einem mächtigen Planeten, der dem himmlischen Throne am nächsten ist, und der in tausend Jahren eine Umdrehung macht. (Abr. 3:4.)

Diese Zeit ist daher ein Tag auf dem Kolob. Es ist wohl wahrscheinlich, daß der Herr in der Warnung, die er Adam gab, als er sagte: „Denn welchen Tages du davon issest, sollst du sicherlich sterben“ (1. Mose 2:17) einen solchen Tag im Sinne gehabt hat, denn Adam lebte, nachdem er von der Frucht gegessen hatte, noch neunhundertunddreißig Jahre.[1]) Petrus wird sicher an dasselbe gedacht haben, als er schrieb: „Ein Tag ist bei dem Herrn wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag.“ (2. Petr. 3:8.)

1) 1. Mose 5:5. Dieses bezieht sich natürlich auf das irdische Leben. Adam starb geistig, sobald er das göttliche Gebot übertreten hatte. Da er von der Gegenwart des Vaters ausgestoßen war, war er in geistigen Dingen tot. (Lehre und Bündnisse, Abschn. 29:40, 41.)

Am Ende der Woche. Der uns überlieferten Zeitrechnung gemäß die, wie alle zugeben müssen, Fehler aufweist, die aber doch ungefähr richtig ist, waren viertausend Jahre oder vier von den sieben großen Tagen, die diesem Planeten als die Zeit seiner „irdischen Existenz“ gegeben wurden, vergangen, ehe Christus gekreuzigt wurde; und ungefähr zweitausend Jahre sind seit dieser Zeit wiederum verflossen. Daher geht die große Woche der Erde ihrem Ende entgegen und wir stehen in der gegenwärtigen Zeit am Samstagabend der Weltgeschichte, oder am Ende des sechsten Tages der menschlichen Zeitrechnung. Ist dieses nicht eine Zeit, die uns zum Nachdenken bringen kann, eine Zeit des Insichgehens? Bald wird der Morgen des Milleniums anbrechen, die tausend Jahre des Friedens, der Sabbat der Welt!

Die Reinigung in vollem Gange. Daher brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn alle Dinge in Bewegung sind. Krieg, Hungersnot, Pestilenz, Erdbeben, Stürme und Wasserfluten — diese Ereignisse sind die vorherverkündigten Zeichen der Wiederkunft Christi. (Matth. Kap. 24; Lehre und Bündnisse, Abschn. 87, 88.) Knechtschaft und Bosheit müssen umgestürzt werden, und der Weg für den bereitet, der, obwohl gnädig und gütig gegen alle Sünder, die Buße tun, doch nicht „mit dem geringsten Grade von Nachsicht auf die Sünde herabblicken kann“. (Lehre und Bündnisse 1:31, 32.) Die Erde muß von Unterdrückung befreit und von aller Bosheit gereinigt werden. Es ist das Haus Gottes, und er kommt, um darin zu leben, und einen verherrlichten Wohnplatz daraus zu machen. Die Reinigung ist in vollem Gange und das Werk des Samstags muß getan werden, ehe der Herr des Sabbats erscheint.

Orson F. Whitney in Saturday Night Thoughts.

Warum ich ein Mormone wurde.

Von William A. Morton.

Die Grundlage zu meinem Glauben an Mormonismus wurde schon gelegt, als ich noch ein Kind war, und zwar schon viele Jahre, ehe ich von Joseph Smith und dem Mormonenvolke hörte. Ich verdanke ihn einer meiner Tanten, einer Schwester meiner Mutter. Sie war mein erster Religionslehrer. Sie erzählte mir von Gott, dem großen Schöpfer, von Jesus Christus, seinem eingeborenen Sohn, dem Heiland und Erlöser der Welt. Sie lehrte mich, Gott zu lieben, zu ihm zu beten, zu kämpfen und in den Wegen zu wandeln, auf denen ich wandeln sollte. Ich bin für diese religiöse Erziehung, die ich in meiner Kindheit empfangen habe, wirklich von Herzen dankbar und auch für die Belehrungen, die mir in den Sonntagsschulen gegeben wurden. So wuchs ich in einem unerschütterlichen Vertrauen in Gott auf; und ich erinnere mich wirklich nicht mehr, auch nur ein einziges Mal an der Existenz eines höchsten Wesens gezweifelt zu haben. Ich sah in Gott immer den gerechten Vater, und er ist mir in der Tat in allen Tagen meines Lebens ein Vater gewesen.

Im Alter von neunzehn Jahren fühlte ich ein religiöses Erwachen in mir und bekümmerte mich ernstlich um das Heil meiner Seele. Ich wandte mich an Männer, die vorgaben, das Seelenheil erlangt zu haben und wollte von ihnen erfahren, was ich zu tun habe. Sie sagten mir, daß ich nur an Jesus Christus als meinen persönlichen Erlöser glauben solle. Ich erklärte meinen geistigen Lehrern, daß ich immer an Christus geglaubt hätte, daß ich immer die Zuversicht gehabt hätte, daß er, der Erlöser und Heiland der Welt sei. Darauf antworteten sie, ich sollte den Rest der Menschheit in diesem Punkte vergessen und nur daran denken,

daß Christus **mein** Erlöser sei. Ich hatte ein unerschütterliches Vertrauen auf diese Männer; ich wußte, daß sie bemüht waren, ein gottesfürchtiges, gerechtes und ehrliches Leben zu führen; ich fühlte, daß sie den Weg kannten, der zum ewigen Leben führt und glaubte auch, daß sie mir denselben zeigen könnten. Daher tat ich, wie sie mir angeraten hatten — ich nahm Christus als meinen persönlichen Heiland an und stellte mich unter sein Banner.

Ich saß und studierte täglich in den Schriften und bei meinem Studium flehte ich den Herrn in ernstlichem Gebet um Licht und Wahrheit an. Als ich die Geschichte der ursprünglichen christlichen Kirche las, wie sie in dem neuen Testament geschrieben steht, sah ich, daß ein großer Unterschied zwischen ihr und den Kirchen der verschiedenen Religionsparteien meiner Zeit bestand, nicht nur in der Organisation, sondern auch in der Lehre, in Macht und Geist. Ich kannte keine Glaubensgemeinschaft, die in der Organisation mit der Kirche, die Christus während seines Erdendaseins gegründet hatte, übereinstimmte, nirgends fand ich eine Religion, in der Apostel, Profeten, Hohenpriester, Siebenziger, Ältesten, Priester, Lehrer und Diakone zu finden waren. Ich kannte keine Geistlichen, die das Evangelium lehrten, wie es Christus und seine bevollmächtigten, von ihm eingesetzten Beamten gepredigt hatten, ich kannte auch keine Kirche, die vorgab, die Gaben des Heiligen Geistes unter sich zu haben — die Gabe der „Zungen, Profezeiung, Offenbarung, Gesichte, Heilung, Auslegung der Zungen“ usw., deren sich die Kirche Christi in früheren Tagen erfreute.

Bei dem Studium der Schriften stieß ich auf viele Dinge, die ich schon oft vorher gelesen hatte, ohne tiefer darüber nachzudenken. Ich las von einem großen Abfall, der stattfinden sollte, nachdem das Volk die „wahre Quelle des lebendigen Wassers' verlassen hatte und sich ausgehauene Brunnen machte, die doch kein Wasser geben.“ (Jer. 2:13.) „Wann sie die heilsame Lehre nicht mehr leiden würden, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehren aufladen, nach denen ihnen die Ohren jücken, und die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren“ (2. Tim. 4:3—4), „wenn die Profeten und Seher verhüllt sein sollten“ (Jes. 29:10), „wenn sich an ihrer Statt viele falsche Profeten erheben und viele verführen würden“ (Matth. 24:11); „wann Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker bedecken sollte“ (Jes. 60:2), „wenn ein Hunger im Land sein würde, aber nicht ein Hunger nach Brot oder ein Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort Gottes“. (Amos 8:11.) In der zerspalteten und untereinander uneinigen Christenheit sah ich die Erfüllung dieser Profezeiung. Dann erinnerte ich mich an das Wort:

Es ist wohl sicher, daß die Menschheit irregeht.
Drum muß uns neu erscheinen wieder ein Profet!

Meine Seele hungerte nach geistiger Nahrung, und da ich sie in den Kirchen, die ich besuchte, nicht fand, trennte ich mich von ihnen. Ich kaufte Traktate und verteilte sie, hielt Straßenversammlungen und Hausversammlungen ab, in welchen ich Glauben an den Herrn Jesus Christus, Buße, Taufe durch Untertauchung und andere Prinzipien der christlichen Religion lehrte. Bis zu dieser Zeit hatte ich noch nichts von Joseph Smith oder von „Mormonismus“ gehört.

Als ich mich eines Abends auf dem Weg zu meiner Arbeit befand, traf ich einen jungen Mann namens Hugh Ireland, dessen Bekanntschaft ich schon vor einigen Jahren gemacht hatte. Er war, wie ich, ein Drucker von Beruf, hatte aber damals keine Arbeit. Ich verhalf ihm zu einer Stelle in der Belfaster „Morning News“, bei welcher Zeitung ich schon ungefähr drei Jahre gearbeitet hatte. Eines Morgens ging ich zu Herrn Ireland, um seine Meinung über eine Schriftstelle zu hören, die mir ziem-

lich dunkel geblieben war. Seine Erklärung befriedigte mich vollkommen. Wir ließen uns in ein Gespräch über Religion ein, und im Verlauf desselben erzählte er mir von dem wunderbaren Werk, welches der Herr in diesen letzten Tagen wieder begonnen hatte. Er gab mir einen Bericht von der Wiederherstellung des ewigen Evangeliums, wie es der Apostel Johannes im Gesicht vorausgesehen hatte und wie es in der Offenbarung 14:6—7 zu lesen ist. Er erzählte mir von der Wiederherstellung des Priestertums und derselben Autorität, die Christus und seine Apostel übertrugen und die von der Menschheit weggenommen worden war wegen des großen Abfalls, der schon erwähnt worden ist. Er erzählte mir, wie die Kirche Christi wieder auf Erden hergestellt worden sei, auch von der Versammlung des zerstreuten Israel, und von einem Volk, welches bereitet werden sollte, um den Herrn zu empfangen, wenn er kommen würde.

Als mein Freund diese und andere wunderbare Dinge erzählte, brannte meine Seele in mir genau so wie die Seele der beiden Jünger auf dem Wege nach Emmaus entbrannte, als sie mit dem Heiland nach seiner Auferstehung sprachen.

Eine der Fragen, die ich Herrn Ireland vorlegte, nachdem er seine Erzählung beendet hatte, war die: Wenn das Evangelium, das die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage lehrt, das wahre Evangelium ist, was geschieht dann mit denen, die in Unwissenheit gestorben sind? Werden sie für immer aus dem Reich Gottes ausgeschlossen sein? Nein! Mormonismus war nicht in die Welt gekommen, um die Menschheit zu verdammen, sondern um sie zu erlösen. Nicht nur die Gegenwart und die Zukunft schloß diese Religion in sich, sondern auch die Vergangenheit; sie war allumfassend. Sie sagte, daß Christus nicht nur allein der Herr der Lebendigen sei, sondern auch der Toten; daß sein Evangelium nicht nur für dieses Leben ist, sondern auch für das Leben jenseits des Grabes.

Ich lauschte den Worten des jungen Mormonen, der selbst ein Neubekehrter war, mit der größten Aufmerksamkeit, während er mir die herrliche Lehre von der Erlösung für die Toten predigte, die er mit Stellen aus der Bibel belegte — Stellen, die ich viele Male gelesen und durchdacht hatte, die ich aber nie verstehen konnte. Er erinnerte mich an die Profezeiung Jesajas, die sich auf die Mission Christi bezieht und sagte, daß es nicht nur seine Aufgabe gewesen sei, den Elenden zu predigen, und die zerbrochenen Herzen zu verbinden, „sondern zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß ihnen geöffnet werde“. (Jes. 60:1.) Diese Arbeit wurde von ihm vollbracht während der drei Tage und drei Nächte, die sein Körper in dem Grab lag. Damals ging er in das Gefängnis und predigte den Geistern, die das Evangelium in den Tagen Noahs verworfen hatten, und die infolgedessen vernichtet wurden. (1. Petr. 3:18—20.) Zum weiteren Beweis, daß den Toten das Evangelium gepredigt worden war, führte er die folgende Stelle an: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben.“ (1. Petr. 4:6.) Herr Ireland zeigte mir dann etwas in dem neuen Testament, wovon ich gar nichts wußte. „Die Taufe für die Toten.“ Ich las den Hinweis, den der Apostel Paulus inbezug auf diese heilige Verordnung machte, als er inbezug auf die Auferstehung an die Korinther schrieb: „Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Toten,“ sagte er, „so überhaupt die Toten nicht auferstehen, was lassen sie sich taufen über den Toten.“ (1. Kor. 15:29.) Da ich niemals in meinem Leben in einer Kirche dieses Prinzip der Erlösung für die Toten hatte verkündigen hören, fragte ich Herrn Ireland, wie Joseph Smith dazu gekommen sei, diese Lehre zu predigen. Er antwortete, daß der Profet Elia es ihm geoffenbart habe, der, wie Maleachi

sagte, geschickt werden sollte „ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn“ um „das Herz der Väter zu bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern, damit das Erdreich nicht mit einem Bann geschlagen würde“. (Matth. 4:5—6.)

Ich studierte Mormonismus monatelang. Ich betete darüber so ernstlich und so aufrichtig, wie ein Mensch jemals betete und mein Flehen wurde erhört und beantwortet. Der Herr gab mir ein brennendes Zeugnis in mein Herz, das seit dieser Zeit nicht verlöscht ist. Ich weiß, daß Gott lebt, daß er denjenigen ein Vergelter ist, die ihn fleißig suchen; ich weiß, daß Jesus Christus sein eingeborener Sohn ist, der Heiland der Welt; daß Joseph Smith ein wahrer Profet ist, und daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die allein wahre Kirche ist. Diese Kenntnis ist für mich von größerem Wert, als alle Schätze der Welt, und demjenigen, der mir diese Erkenntnis in mein Herz gepflanzt hat, bin ich auf ewig Dank schuldig.

„Mormonismus“ ist kein neues Evangelium. Es ist der Plan der Erlösung, der schon vor Grundlegung der Welt in dem Himmel ausgearbeitet wurde, es ist das Evangelium, welches Adam und Eva nach ihrem Fall geoffenbart wurde, welches Noah verkündigte, welches Abraham predigte, welches Moses den Israeliten verkündigte, das aber wegen ihrer Unwürdigkeit von ihnen genommen und durch das Gesetz des Fleisches ersetzt wurde, welches sie zu Christus bringen sollte; es ist genau dasselbe Evangelium, welches Christus und seine Apostel lehrten und es ist die Kraft Gottes zur Seligkeit für alle diejenigen, die daran glauben.

Verschiedenes.

An der Lungenschwindsucht sterben in Utah sehr viel weniger Menschen als in irgend einem andern Staate der Union. Nach den neuesten Veröffentlichungen des staatlichen Volkszählungsbüros sterben von je 100 000 Einwohnern in Utah nur 39 an Tuberkulose gegenüber 86 in den übrigen Staaten.

*

Segensreiche Folgen des Alkoholverbotes. Wie das Handelsdepartement der Vereinigten Staaten unter dem Datum des 10. Oktober mitteilt, hatte die Union im vergangenen Jahre geringere Ziffern der Sterblichkeit, als sie je zuvor gehabt hat. Die Durchnittszahl für 1921 war 11,7 für 1000 Einwohner gegenüber 13,1 im Jahre 1920. Die Säuglingssterblichkeit für 1921 nahm im Vergleich zum Jahre 1920 ebenfalls ab, und zwar belief sie sich im Jahre 1921 auf 76 von 1000 gegenüber 86 von 1000 im Jahre 1920. Die Geburtsziffer im Jahre 1921 war 24,3 von 1000 gegenüber 23,7 von 1000 im Jahre 1920. Das Alkoholverbot wirkt also in günstigem Sinne auf die Volksgesundheit und das Volksleben ein und fördert den Wohlstand der Nation.

*

In dem „Dearborn Independent“, der Zeitung des bekannten amerikanischen Großindustriellen Henry Ford, erschien vor kurzem ein Artikel, von D. M. Le Bourdais, welcher gegen den Gebrauch des Tabaks gerichtet war.

Der Schreiber sagt, daß er sich entschlossen habe, nachdem er den Tabak in jeder denkbaren Form zehn Jahre lang genossen und eingesehen hatte, daß derselbe seine Gesundheit schädige, dem Genuß des

Krautes zu entsagen, was ihm aber erst nach langem Kampfe gelungen sei. Er sagt dann wörtlich:

„Ich fühle immer ein wenig traurig, wenn ich sehe, wie junge Männer und auch junge Mädchen sich Mühe geben, eine Gewohnheit zu bilden, die sie später aller Wahrscheinlichkeit nach zum Sklaven machen wird. Es gibt wohl manche, die mäßige Raucher bleiben können, aber meine Erfahrung führt mich zu dem Glauben, daß dieselben in der Minderheit sind."

An einer andern Stelle sagt er: „Ich kann nach einer zehnjährigen Erfahrung als Raucher und auch als Nichtraucher mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß es nicht genug Geld für mich gibt, das mich nocheinmal in die Versuchung bringen könnte, ein Sklave des Nikotins zu werden."

*

General Pershing sagt: „Der Erfolg im Leben liegt in den folgenden vierzehn Worten: Unbedingte Ehrlichkeit; beständiger Fleiß; wirkliche Bescheidenheit; selbstlose Freigiebigkeit und einen hohen Sinn für Pflicht." Arthur Brisbane sagt: „Das sind vierzehn sehr schöne Worte, jedoch hat das eine Wort Phantasie mehr mit dem Erfolg zu tun, als alle vierzehn zusammen. Und, es ist traurig, daß man es sagen muß, es gibt Erfolge, in welchen außer dem Wort Fleiß kein anderes eine Rolle spielt."

*

In einem Vortrag, der vor kurzem vor der Handelskammer von Salt Lake City gehalten wurde, sagte der berühmte Psychologe und Vortragsredner Dr. Stanley Krebs: „Warum sind wir gegen unseren Willen auf der Erde, warum sterben wir gegen unseren Willen?" Die Antwort ist die: Wir sind auf der Erde um eine Erziehung zu erlangen; daß wir lernen, wie wir leben müssen, gerecht, freundlich und mit uns selbst im Einklang. Wenn wir sterben, dann gehen wir in eine andere Welt, und wenn wir nicht gelernt haben, was uns dieses Leben zu sagen hatte, wird es schwer sein, es in der nächsten Welt nachzuholen.

Aus der Mission.

Angekommen. Seit unserer letzten Veröffentlichung im Stern sind die folgenden Brüder aus Amerika glücklich angekommen und haben die Arbeit in den verschiedenen Arbeitsfeldern bereits aufgenommen. D. Owens Thurman aus Salt Lake City (Utah) nach der Frankfurter Konferenz; Scott P. Horsley aus Brigham City (Utah) nach der Hamburger Konferenz; Leslie Christensen aus Ogden (Utah) nach der Königsberger Konferenz; Otto E. Andra aus Salt Lake City (Utah) nach der Berliner Konferenz; Joseph Sartor aus Salt Lake City (Utah) nach der Chemnitzer Konferenz; Geo. D. Pendleton aus Salt Lake City (Utah) nach der Hannoverschen Konferenz; Lewis H. Hunsaker aus Brigham City (Utah) nach der Dresdener Konferenz.

Entlassen. Von Präsident Grant erhalten wir auf telegrafischem Wege die Nachricht, daß Bruder Irvin O. Lindquist sofort entlassen werden soll. Bruder Lindquist hat unverzüglich Vorbereitungen begonnen, seine Heimreise anzutreten.

Nach treuerfüllter Mission wurde Bruder Alma Schindler, zuletzt in Berlin, ehrenvoll entlassen. Auch Bruder Eduard Kirschning mußte wegen Verhältnissen in seiner Familie entlassen werden.

Wir haben seinerzeit übersehen, die ehrenvolle Entlassung unseres Missionars Karl Weiß aus Nürnberg im „Stern" zu berichten. Wir freuen

uns, den Geschwistern in der Mission mitteilen zu können, daß Bruder Weiß glücklich und zufrieden im Evangelium ist, und daß er sich vor einiger Zeit verheiratet hat.

Wir möchten zu der im Stern 20 vom vergangenen Jahr berichteten Entlassung von Bruder Haltiner noch hinzufügen, daß Bruder Haltiner auf eigenen Wunsch entlassen wurde.

Versetzungen und Ernennungen. Bruder Frederick Zaugg, bisher Konferenzpräsident der Königsberger Konferenz, wird von seinem Amte ehrenvoll entlassen und in die Schweiz versetzt, um dort für den Rest seiner Mission zu arbeiten.

Bruder Orson Walter Kasteller wird als Nachfolger von Bruder Zaugg die Leitung der Königsberger Konferenz übernehmen.

An unsere Missionare und Geschwister.

Es freut uns, unseren Missionaren und Geschwistern mitteilen zu können, daß Apostel **David O. McKay**, gegenwärtig der Präsident der Europäischen Mission, uns in Kürze besuchen wird. Anläßlich seines Besuches werden in der Mission zwei große **Generalkonferenzen** abgehalten werden.

Für die Schweiz am Sonntag, den 11. Februar, in Zürich, für Deutschland und Österreich am Sonntag, den 18. Februar, in Berlin.

Näheres über Ort und Zeit können die Geschwister bei den einzelnen Gemeindepräsidenten und Konferenzpräsidenten erfahren.

Wir hoffen, daß insbesondere alle Missionare bei den für sie in Frage kommenden Konferenzen rechtzeitig anwesend sein werden, da wichtige Missionars- und Priesterratsversammlungen abgehalten werden.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Ungarn 300 Mark für das erste Vierteljahr. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Frs., für Amerika und das übrige Ausland 8 Franken.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Ballif, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach